

## „Beten und Bekennen“

### Gottesdienst mit Elementen aus Taizé in der Schlosskirche am 31.10.2024

#### Evangeliumslesung Mt 5, 1-10

Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg. Und er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:

Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

#### Ansprache zu Röm 3,21-28

„Selig sind...“; „Blessed are...“ „Heureux...“,

so heißt es im Lesungstext für den heutigen Reformationstag.

Ich möchte das als ein Versprechen lesen:

Selig sein, glücklich sein, gesegnet sein –

es kann gelingen, es kann so werden.

Und ich höre es im Indikativ:

Es ist so.

Ich muss gar nichts weiter dafür tun:

Selig sind schon, so ist es.

So kann ich es sehr entlastend hören:

Selig bin ich, hungrig und durstig nach Gerechtigkeit,

auch wenn es sich gerade nicht so anfühlt.

Es ist so,

da muss nichts geschehen:

Ich kann diese Worte hören,

ich kann darin aufgehen,

wie ich mich in die Stille fallen lassen kann,  
in diese wenigen Minuten,  
in denen nichts geschehen muss,  
und alles geschehen kann.  
Vielleicht sogar, für einen Moment,  
Glück und Seligkeit und Segen.

Und gleichzeitig weiß ich:  
Die Stille, Seligkeit und Segen,  
es bleibt nicht,  
es ist – meistens, wenn überhaupt – ein Moment.

Das Leben wird laut,  
und mein Hunger und Durst treiben mich dahin,  
zu fragen:  
Kann es gelingen?  
Wie kann es gelingen,  
selig zu sein, gesegnet, glücklich –  
ich und die anderen auch.

Wie kann es gelingen?  
Der Predigttext stellt sich dieser Frage,

in einem – inszenierten – Gespräch.  
Es ist kein absichtsloses Gespräch,  
so wie man es mit sich in der Stille führen kann.

Paulus inszeniert es,  
aus seiner Lebenswirklichkeit heraus,  
als ein Gespräch über den Glauben,  
für die Christ:innen in Rom.  
Er argumentiert, am Rande des noch Sagbaren,  
getrieben von der Suche nach Glückseligkeit,  
dem Hunger und Durst nach Gerechtigkeit.

„Aber jetzt ist Gottes Gerechtigkeit offenbar geworden,  
und zwar unabhängig vom Gesetz.  
Das bezeugen das Gesetz und die Propheten.  
Es ist der Glaube an Jesus Christus,  
der uns die Gerechtigkeit Gottes zugänglich macht.  
Der Weg zu ihr steht allen Glaubenden offen.  
Denn in dieser Hinsicht gibt es keinen Unterschied:  
Alle sind schuldig geworden  
und haben keinen Anteil mehr  
an der Herrlichkeit Gottes.

Sie verdanken es also allein seiner Gnade,  
dass sie von Gott als gerecht angenommen werden.  
Er schenkt es ihnen aufgrund der Erlösung,  
die durch Christus Jesus geschehen ist.  
Durch dessen Blut hat Gott ihn  
als Zeichen der endgültigen Versöhnung eingesetzt.  
Und durch den Glauben erhalten wir Anteil daran.  
So hat Gott seine Gerechtigkeit unter Beweis gestellt.  
Lange hat er die Verfehlungen ungestraft gelassen,  
die früher begangen wurden.  
Gott hat sie in Geduld ertragen.  
Doch jetzt, zu diesem besonderen Zeitpunkt,  
will er beweisen, dass er wirklich gerecht ist.  
Ja, er ist gerecht.  
Und er nimmt diejenigen als gerecht an,  
die aus dem Glauben an Jesus leben.  
Gibt es irgendeinen Grund, auf etwas stolz zu sein?  
Nein, das ist ausgeschlossen!  
Welches Gesetz schließt das aus?  
Etwa das Gesetz der Werke?  
Nein, sondern das Gesetz des Glaubens!  
Denn wir sind der Überzeugung,

dass der Mensch allein aufgrund des Glaubens  
gerecht ist –  
unabhängig davon, ob er das Gesetz befolgt.“

Wie kann es gelingen?

Dass der Hunger und der Durst nach Gerechtigkeit gestillt werden,  
dass Glückseligkeit erfahren wird.

Paulus inszeniert das Gespräch darüber.

Es ist ein Gespräch aus seiner Zeit, für seine Zeit.

Und, im letzten, kann ich mir nicht vorstellen,  
wie diejenige es gehört haben,

an Paulus den Brief gerichtet hat.

Was und wieviel sie verstanden haben,

von den Bildern aus den jüdischen Erzählungen,  
in ihren Leben in Rom,

zu ihrem besonderen Zeitpunkt.

Ich kann mir noch nicht einmal vorstellen,

wie ihn die Reformator:innen verstanden haben,

den Text, den Luther immer wieder hervorgehoben hat.

Vielleicht noch nicht einmal,

wie ihn diejenigen verstanden haben,  
die diesen Text als reformatorischen Grundtext  
dem heutigen Tag eingeschrieben haben,  
um diesen besonderen Zeitpunkt zu feiern.  
Ich kann diesen Text nur hören,  
vor der Grundmelodie des „glücklich sind“,  
als sehr, sehr ernste Frage,  
zu diesem Zeitpunkt.  
Zu diesem Zeitpunkt,  
dem ersten Reformationstag  
nach den Ergebnissen der ForuM-Studie,  
die gezeigt hat,  
dass die Kirche der Reformation  
auch eine Kirche voller Täter ist,  
und voller Menschen, die geschwiegen haben,  
die nicht wahrhaben wollten.

Wie zynisch klingt es aus dieser Perspektive:  
Gott hatte Geduld mit den Verfehlungen.  
Gott hat gewartet,  
um sich für Gerechtigkeit einzusetzen.  
Lange Jahre, und immer noch mehr.

Bis alles verjährt ist.

Und währenddessen der Weg zum Glauben  
so vielen verschlossen wurde,  
für einen Zeitraum, für immer.  
Die in so vielen Fällen keinen Weg gefunden haben,  
unglücklich, ausgeschlossen.

Wie kann man diesen Text lesen,  
ihm im Zusammenspiel der Texte hören:  
Glücklich die Gerechtfertigten,  
allein aus Gnade.  
Wenn diejenigen, die geschwiegen haben,  
die getan haben,  
die vertuscht haben,  
die geschehen ließen,  
sich sagen konnten: Allein aus Gnade.

Es ist zu einfach zu sagen:  
So ist es hier nicht gemeint.

Natürlich nicht.

Nur: Wie ist es dann gemeint?

An diesem Zeitpunkt.

Allein aus Gnade.

Allein aus Glaube.

Das reicht.

Vielleicht, indem es ein Glaube ist,

der sich entlasten lässt.

Und der gleichzeitig den Hunger und den Durst wachhält,

nach Gerechtigkeit,

danach, dass es gelingen kann.

Nach einer Stille,

die kein Verschweigen ist.

Nach einer Gnade,

die nicht sofort von allem entlastet.

Und vielleicht kann beides gelten:

Selig sind, die sich allein aus Gnade, im Glauben entlasten lassen.

Selig sind, die sich nicht entlasten,

sich von ihrem Hunger und Durst nach Gerechtigkeit leiten lassen.

Amen.